

Ein Kultfilm zum Gruseln: Zur Rezeption von *Das singende klingende Bäumchen* (1957) in Großbritannien

Daniela Berghahn, Royal Holloway, University of London
Email: daniela.berghahn@rhul.ac.uk

Dieser Aufsatz widmet sich der Rezeption von *Das singende klingende Bäumchen* in Großbritannien und untersucht, wie es dazu kam, dass dieser (un)sozialistische DEFA Märchenfilm in einem mehr als vierzig Jahre währenden transnationalen Rezeptionsprozess zu einem Kultfilm wurde. Diesem Phänomen der Umdeutung geht auch Tim Bergfelder in seinem Aufsatz „National, transnational or supranational cinema? Rethinking European film studies“ nach. Bezugnehmend auf Janet Staigers (1994) Theorie alternativer Lesarten und ‚Fehlinterpretationen‘ und Ulf Hannerz’ anthropologische Studie *Transnational Connections* (1996), schlägt Bergfelder vor, dass sich in der transnationalen Rezeption eines Filmes oft erstaunliche und unvorhergesehene Lesarten ergeben, die auf unterschiedliche kulturelle Kompetenzen der Zuschauer sowie auch auf den spezifischen Aufführungskontext (Kino oder Fernsehen, synchronisiert oder Original mit Untertiteln usw.) zurückzuführen sind (Bergfelder 2005: 326). Doch nicht nur die transnationale Zirkulation von Filmen führt zu Neu- oder ‚Fehldeutungen‘, vielmehr sind diese ein konstitutiver Bestandteil von Kultfilmen. Obwohl Kultfilme eine Reihe inhärenter Merkmale besitzen, die sie in gewisser Weise dazu prädestinieren, Kultstatus zu erringen, wird ein Film erst durch die aktive Rezeption und die damit verbundenen Formen von Produktion und Performativität zu einem Kultfilm. „A film is not born a cult film. It becomes one by accident, through a public reception that is celebrated in a sectarian way—this is after all why we use the term ‚cult‘”

(Mathijs, o. J.).¹ Fangemeinden feiern ‚ihren‘ Kultfilm und erschaffen Rituale um ihn herum, die nur den Eingeweihten bekannt sind. Durch Prozesse der aktiven Aneignung sorgt die getreue Gefolgschaft dafür, dass ‚ihr‘ Kultfilm nicht in Vergessenheit gerät und generiert gleichzeitig neue partizipative Deutungsmuster. Transnationale Rezeptionsprozesse verstärken diese interpretativen Interventionen noch. Ernest Mathijs und Xavier Mendik (2008: 1-11) erklären das damit, dass die Loslösung eines Filmes aus seinem ursprünglichen kulturellen Kontext oftmals erst dazu führt, dass er Kultstatus erlangt: „...some films may seem ‚normal‘ to their home cultures, but become objects of curiosity once they leave that context“ (Mathijs und Mendik 2008: 8). Um das Faszinosum des Fremden bildet sich ein Kult, der das Andersartige zelebriert und es gleichzeitig der eigenen Kultur einverleibt.² Wie die vorliegende Fallstudie des *Singenden klingenden Bäumchens* veranschaulicht wird, hat sich dieser DEFA Märchenfilm aus dem Jahre 1957 in der transnationalen Rezeption ebenso dramatisch verwandelt wie die Prinzessin Tausendschön im Film selbst.

***Das singende klingende Bäumchen* im Kontext der DEFA Märchenfilme**

In der ehemaligen DDR, ebenso wie in anderen osteuropäischen Ländern, wurde Filmen für Kinder und Jugendliche eine größere Bedeutung zugemessen als dies im Westen gemeinhin der Fall war. Sie dienten der moralischen und ideologischen Erziehung und derartige Filmproduktionen waren den Zielen der sozialistischen Erziehung und Bildung untergeordnet. Wie Marc Silberman in einem Aufsatz zu DEFAs Märchenfilmen der fünfziger Jahre bemerkt: „In general, they were seen as specifically structured fictions aimed at socializing youth by showing people to be capable of

learning new ways and by reproducing acceptable heroes as models for a socialist society“ (Silberman 2007: 107).³

Bereits 1953 beschloss das Zentralkomitee der SED, ein Kinderfilmstudio einzurichten. Obwohl kein selbständiges Studio entstand, wurde immerhin noch im selben Jahr eine Kinderfilm Gruppe im DEFA Spielfilmstudio geschaffen. Wenn man auch die bereits vor 1953 produzierten Kinder- und Jugendfilme berücksichtigt, so hat die DEFA zwischen 1946 und 1990 rund 180 Spielfilme für Kinder und Jugendliche produziert, was etwa vier Filmen pro Jahr und einem Fünftel der gesamten DEFA Spielfilmproduktion entspricht (König, Wiedemann und Wolf 1996: 21).

International am angesehensten waren DEFAs Märchenfilme, die größtenteils auf literarischen Vorlagen der Volksmärchen der Brüder Grimm und der Kunstmärchen Wilhelm Hauffs und Hans-Christian Andersens beruhten. Hier sind insbesondere Produktionen der fünfziger Jahre, wie etwa *Das kalte Herz* (Paul Verhoeven, 1950), *Die Geschichte des kleinen Muck* (Wolfgang Staudte, 1953) und *Das singende klingende Bäumchen* (Francesco Stefani, 1957) zu erwähnen, obwohl weder Paul Verhoevens *Das kalte Herz* noch Wolfgang Staudtes *Die Geschichte vom kleinen Muck* speziell für ein Kinderpublikum konzipiert waren.

In ideologischer Hinsicht waren Märchenverfilmungen nicht ganz unproblematisch. „Unbearbeitete Märchenfilme“, schreiben König, Wiedemann und Wolf in *Zwischen Marx und Muck*, „galten als schädlich für eine harmonische psychische Entwicklung von Kindern“ und deshalb wurden Märchen „nach pädagogischen Gesichtspunkten ausgewählt und bearbeitet“ (König, Wiedemann und Wolf 1996: 25). Einerseits deckte sich ihre implizite Botschaft von der Wandlungsfähigkeit und der möglichen Vervollkommenung des Menschen nahezu perfekt mit einem der zentralen Glau-

bensätze des Sozialismus, doch andererseits waren die literarischen Quellen nicht so ohne weiteres mit den Zielen einer sozialistischen Bewusstseinsbildung zu vereinbaren. Um dem Bildungsauftrag gerecht zu werden, mussten die Märchen den ideologischen Anforderungen des sozialistischen Arbeiter und Bauernstaates angepasst werden, oder wie David Bathrick in seinem Buch *The Powers of Speech* schreibt, „[they needed] to be sanitized along the lines of domesticated proletarian good behaviour“ (Bathrick 1995: 168, siehe auch Shen 2011).⁴

Als problematisch erwies sich, dass die Hauptfiguren und Helden meistens Könige, Prinzen und Prinzessinnen sind und somit der falschen sozialen Klasse angehören. Märchenforscher Zack Zipes hat darauf hingewiesen, dass auch die Märchen, in denen Helden aus dem Volke im Zentrum stehen, kein politisch progressives Potential hätten, da der einfache Mann aus dem Volke stets nach einer gesellschaftlich höheren Position strebt, anstatt soziale Hierarchien und Ungerechtigkeiten prinzipiell in Frage zu stellen (Zipes 1979). Von gesellschaftlicher Umwälzung also keine Spur. Um diese missliche Quellenlage zu beheben, haben DEFA Szenaristen die literarischen Vorlagen mitunter in nicht unerheblichem Umfang umgeschrieben. Den Glaubenssätzen des Arbeiter- und Bauernstaates entsprechend schreiben etliche Märchenfilme harter körperlicher Arbeit eine moralisch läuternde und sogar erlösende Funktion zu. In Walter Becks *Dornröschen*-Verfilmung (1971), ordnet der König an, alle Spinnräder aus seinem Königreich zu verbannen. Anders als in der Grimm'schen Vorlage, betont der Film, dass diese Anordnung diejenigen, die ihr täglich Brot mit Spinnen verdienen, in Not und Armut treibt. Außerdem deutet die bläulich-blasse Hautfarbe des Königs und seines Hofstaates an, dass dieser Teil der Gesellschaft zum Unter-

gang verurteilt ist und schon bald von den progressiven Kräften der Geschichte abgelöst werden wird. In anderen Märchenfilmen müssen sich Prinzen und Prinzessinnen das happy end durch harte Arbeit erst verdienen. Im *Froschkönig* (Walter Beck, 1988) kann Prinzessin Henriette den Frosch, der sich als Prinz entpuppt, keineswegs sogleich heiraten, sondern verliert erst Status und Schönheit und muss in Gestalt des Dieners Heinrich in der Zitadelle der Herzlosigkeit arbeiten, um das Herz des Froschkönigs zu gewinnen. *Das tapfere Schneiderlein* ist politisch noch korrekter, denn in diesem DEFA Märchenfilm von 1956 ist das Schneiderlein gar nicht darauf erpicht, wie in der Grimm'schen Vorlage, die Prinzessin Liebreich zu heiraten, sondern zieht ihr ein Mädchen aus dem Volke, die Magd Traute (dargestellt von Christel Bodenstein) vor. Die Bauern feiern das tapfere Schneiderlein als den Helden des Volkes und der König, Prinzessin Liebreich und der gesamte Hofstaat ergreifen die Flucht. Doch dieser DEFA Märchenfilm schoss offenbar über das Ziel hinaus und seine politische Überkorrektheit wurde ihm angekreidet. So war in einer Filmbesprechung im *Neuen Deutschland* zu lesen: „Was wir bisher noch nicht wussten, Drehbuchautor Kurt Bortfeldt und Regisseur Dr. Helmut Spiess demonstrieren es an ihrem Farbfilm *Das tapfere Schneiderlein*: die Märchenbrüder Grimm waren geschulte Marxisten (...) Wie zeigt sich in diesem Film die vulgäre Anwendung marxistischer Grundsätze? Die Schöpfer des Filmes haben alle Märchenfiguren klassenmäßig grob rubriziert. (...) Solche Auffassungen von der Aneignung und der Verarbeitung des kulturellen Erbes sind dem Marxismus immer fremd gewesen' (ND 3.10.1956, zitiert in König, Wiedeman und Wolf 1996: 97)

Der nur ein Jahr später entstandene Film *Das singende, klingende Bäumchen* hingegen wurde für seine bür-

gerlich idealistische Gesinnung kritisiert. Das Drehbuch war gemeinsam von Anne Geelhaar und dem westdeutschen Regisseur Francesco Stefani, der als Gast bei der DEFA arbeitete, geschrieben worden und basiert auf Motiven aus *König Drosselbart* und *Die Schöne und das Biest*. Der Filmtitel ist dem Grimm'schen Märchen *Das singende, springende Löweneckerchen* entlehnt.⁵ Der Film erzählt die Geschichte der hochmütigen Prinzessin Tausendschön (gespielt von Christel Bodenstein, die auf immer mit dieser Rolle verbunden wurde), die den schönen Prinzen (Eckhart Dux) verschmäht, als er um ihre Hand anhält. Sein Geschenk, eine Truhe voll kostbarer Perlen, wirft sie zu Boden und fordert stattdessen das singende, klingende Bäumchen. Der Prinz begibt sich auf eine lange Suche bis er auf einen Zwerg trifft, der ihm das ersehnte Bäumchen gibt – doch singen und klingen wird es nur, wenn die Prinzessin den Prinzen wahrhaft liebt. Bleibt das Bäumchen stumm, so muss der Prinz fortan im Reich des bösen Zwerges leben. Als die Prinzessin das klanglose Gewächs sieht, weist sie den Prinzen erneut ab. Traurig kehrt dieser mit dem Bäumchen zum Zwerg zurück, der ihn in einen Bären verwandelt. Nach etlichen Irrungen und Wirrungen, entführt der Bär Prinzessin Tausendschön ins magische Reich des bösen Zwerges. Dort macht der Zwerg ihre innere Hässlichkeit sichtbar, indem er ihre goldenen Locken in giftgrüne Haare verwandelt und ihr schönes Gesicht mit einer langen Nase entstellt. Doch als sie beginnt, den im Zwergenreich in Not geratenen Tieren zu helfen und dem Bär beim Bau einer Höhle tatkräftig zur Seite steht, entwickelt sich die verwöhnte und trotzigste Königstochter allmählich in einen guten Menschen. Durch ihre Hilfsbereitschaft und Liebe bricht die Prinzessin die Zauberkraft des bösen Zwerges und schließlich gelingt es ihr, das Bäumchen zum Singen und Klingen zu

bringen. Der Bär verwandelt sich wieder in einen schönen Prinzen und die zwei verlassen gemeinsam das Zauberreich des Zwerges.

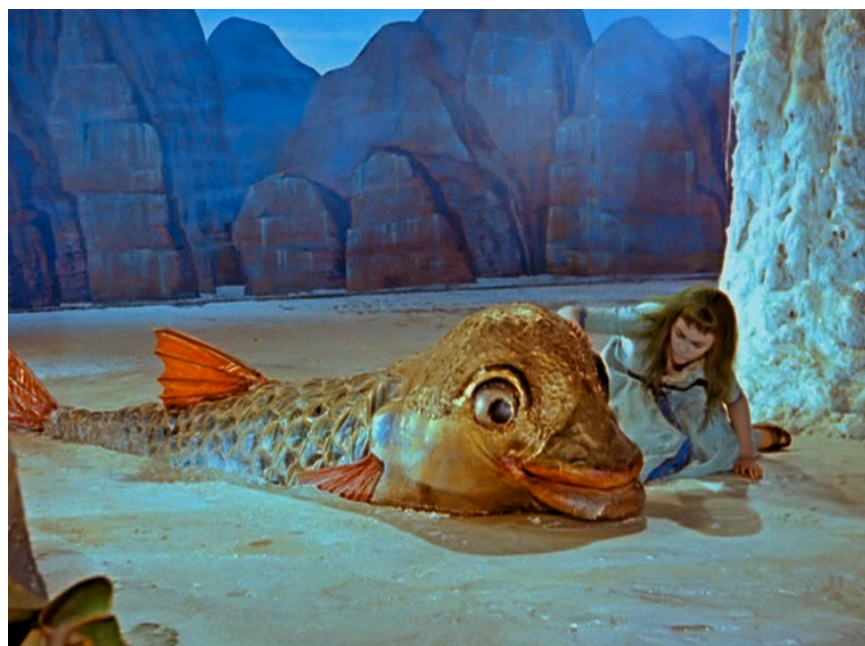


Bild 1 Prinzessin Tausendschön und Fisch

Die öffentliche Resonanz in der DDR auf diesen Film war alles andere als positiv. In *Deutsche Filmkunst* war zu lesen: „Der neue Märchenfilm der DEFA ist (...) in seiner ganzen vorliegenden Konzeption voll verlogener Monarchenromantik und nicht dazu geeignet, zur Charakter – und Willensbildung unsere Kinder beizutragen (...) so ein Mär-

chenprinz ist ja geradezu der Prototyp spießbürgerlicher Erziehungsideale, der dann in vielfach abgewandelter Gestalt in Uniform oder Zivil den Backfischen in der kapitalistischen Unterhaltungsindustrie erneut auf der Leinwand vorgezaubert wird“ (Ewald 1958: 2-3).

Die Rezeption von *Das singende klingende Bäumchen* in Großbritannien

In Großbritannien kümmerte diese ideologische Haarspalterei niemanden. Was den Reiz des Filmes für die Briten ausmachte war vor allem, dass er fremdartig und gruselig war. Für die Generation, die in den sechziger Jahren mit dem BBC Kinderfernsehen aufgewachsen war, wurde *Das singende klingende Bäumchen* zu einem Kultfilm. Dementsprechend lautet der Slogan auf dem Cover der englischen DVD: „The German classic that haunted a generation“.⁶

Seine Uraufführung erlebte *Das singende klingende Bäumchen* bereits 1958 auf dem Edinburgher Film Festival. Doch ein breites Publikum erreichte der Märchenfilm, als er vom BBC Children's Television im Rahmen der Reihe „Tales from Europe“ erstmals Ende des Jahres 1964 ausgestrahlt und zwischen 1966 und Ende der siebziger Jahre noch etliche Male wiederholt wurde (Creaser 1993).

Die BBC hatte 1946 eine Kinderfernsehabteilung eingerichtet, deren Aufgabe es war, die Mission der öffentlich rechtlichen Rundfunkanstalt zielgruppengemäß zu erfüllen – nämlich zu bilden, zu informieren und zu unterhalten (wobei Unterhaltung der umstrittenste Punkt war). Vor allem als Mitte der fünfziger Jahre der kommerzielle Sender ITV (Independent Television) ein Konkurrenzprogramm für Kinder und Jugendliche anbot, das sich schon bald wesentlich größerer Beliebtheit erfreute, kam das eher altmodische und von bürgerlichen Bildungsidealen geprägte BBC Kinderfernsehen in

Bedrängnis. Die Programmmentscheidungen bei der BBC waren vor allem von Überlegungen zum erzieherischen Wert bestimmt, was Kinder interessierte oder ihnen Spaß machte, war von sekundärer Bedeutung (Buckingham, Davies et al. 1999: 20). Kein Wunder also, dass dem BBC Kinderfernsehen das Publikum davonlief. ITV hingegen verstand sich als „people's television“, oder Volksfernsehen, und hatte sich als Ziel gesetzt, in erster Linie zu unterhalten und Zuschauern jedweder Alters- und sozialen Gruppe das zu bieten, was sie sehen wollten – auch wenn dabei Kultur und Bildung auf der Strecke blieben (Buckingham, Davies et al. 1999: 21). ITV schreckte nicht vor Importen aus Amerika zurück: Western und Abenteuerfilme und Disney Cartoons erwiesen sich als besonders populär. Beim BBC Kinderfernsehen indessen galten Importe aus Amerika insbesondere wegen der Darstellung von Gewalt als schädlich für die Kinder.

Diese Prinzipienreiterei kostete das BBC Kinderfernsehen erst seine Zuschauerzahlen und als Folge davon schon bald seine Existenzberechtigung. Im Januar 1964 wurde es als selbständige Abteilung geschlossen und durch die neue Familienprogramm Abteilung ersetzt. Eine Reihe von Faktoren hatten zu der Abschaffung des BBC Kinderfernsehens beigetragen: finanzielle Engpässe, sinkende Zuschauerzahlen und die Erkenntnis, dass Jugendliche ohnehin lieber Sendungen für Erwachsene sehen wollen. Die Grenzen zwischen Kindheit und Erwachsensein galten plötzlich als artifiziell und veraltet und beruhten angeblich auf einem Verständnis von Kindheit, das noch auf das viktorianische Zeitalter zurückging – und somit unzeitgemäß war. Das neue BBC Familienfernsehen hatte ein breiteres Repertoire von Sendungen für Eltern (oder genauer gesagt, Mütter, wie *Watching with Mother*, eine Sendung für Vorschulkinder mit

Marionetten) und Kinder verschiedener Altersgruppen, zum Beispiel *Blue Peter*, ein informatives Unterhaltungsmagazin für Fünf- bis Achtjährige (seit 1958), *Jackanory* (ab 1965), *Crackerjack* (eine Mischung aus Game und Comedy Show (ab 1955) und die vom BBC Drama Department produzierte Erfolgsserie *Doctor Who* (ab 1963). Da die Sendezeiten für Kinder- und Jugendfernsehen über die Jahre immer länger wurden, bestand ein zunehmender Bedarf an Sendungen, den die BBC zum Teil durch Importe abdecken musste. Doreen Stephen, die Leiterin des Familienfernsehens, sah sich gezwungen, den ein oder anderen Kompromiss zu machen und kaufte auch amerikanische Sendungen ein.⁷ Doch wie die Studie *Children's Television in Britain* anschaulich darlegt, blieb „...the implicit distinction (...) between “good” imports – Czechoslovakian folk tales, perhaps – and “bad” imports, principally in the form of US cartoons“ (Buckingham, Davies et. Al. 1999: 99) weiterhin prägend für die Programmpolitik der BBC.⁸ Dieser latente anti-Amerikanismus bestand sogar noch, als Monica Sims, die neue Leiterin des im Jahre 1967 wiedergegründeten BBC Kinderfernsehens, sich 1971 vehement dagegen aussprach die amerikanische Serie *Sesam Straße* für Kinder im Vorschulalter anzukaufen (Buckingham, Davies et al. 1999: 35).

Die Entscheidung der BBC, Kinder- und Jugendfilme aus Europa zu importieren, erwuchs vor allem aus einer intensiven Konkurrenz um jugendliche Zuschauer mit ITVs leichtem Unterhaltungsprogramm. Doch Doreen Stephen und ihre Nachfolgerin Monica Sims beharrten weiterhin auf bürgerlichen Bildungs- und Erziehungsidealen und sahen den Import amerikanischer Populärkultur als unwillkommenen Kompromiss und Verrat am britischen Kulturerbe an. In Bezug auf den anti-Amerikanismus bestand also sogar eine gewisse (jedoch keineswegs intendierte) Übereinstimmung

mit der Kultur- und Medienpolitik der DDR. Außerdem verfügte das BBC Familienfernsehen über ein vergleichsweise kleines Produktionsbudget, was die Zahl eigener Produktionen erheblich einschränkte, und Importe aus Europa, vor allem aus Osteuropa, waren äußerst erschwinglich. Zu den importierten Filmen, die 1964 als „Tales from Europe“ (Geschichten aus Europa) Donnerstag nachmittags zwischen 5.30 und 6.00 (vor den Nachrichten) ausgestrahlt wurden gehörten Kinderklassiker wie der Schweizer Kinderfilm *Heidi*, der schwedische *Ferien auf Saltkrokan* (*Tjorven, Båtsman och Moses*, Olle Hellbom, 1964, basierend auf einem Buch von Astrid Lindgren), der russische Zeichentrickfilm *Die Schneekönigin* (*Snezhnaya koroleva*, Lev Atamanov, 1957), der polnische Film *Die zwei, die den Mond stahlen* (*O dwóch takich, co ukradli księżyc*, Jan Batory, 1962) und mehrere DEFA Märchenfilmen: *Das singende, klingende Bäumchen*, *Das Feuerzeug* (Siegfried Hartmann 1959), *Schneewittchen* (Gottfried Kolditz, 1961) und *Die goldene Gans* (Siegfried Hartmann, 1964).⁹ Es dominierten Kinderfilme aus der Tschechoslowakei, Ungarn, Russland, Rumänien und anderen osteuropäischen Ländern. Die „Tales from Europe“ wurden in Schwarz-weiß in der Originalsprache ausgestrahlt. Ein englischsprachiger Erzähler kommentierte die Handlung und übersetzte wichtige Dialogsequenzen, aber die jeweilige Originalsprache blieb im Hintergrund deutlich hörbar. Die Entscheidung zur Zweisprachigkeit hing damit zusammen, dass die BBC nicht genug Geld hatte, um die Filme zu synchronisieren und Synchronisation im britischen Kontext ohnehin weniger üblich ist als beispielsweise in Deutschland.

Für viele Engländer, die *Das singende klingende Bäumchen*, das in drei Teilen zwischen November und Dezember 1964 gesendet wurde, gesehen haben trug diese

exotische Mehrsprachigkeit zum besonderen Reiz des DEFA Films bei. Für den Radiojournalisten Chris Bowlby, der auf BBC Radio Four regelmäßig Sendungen zu europäischer und insbesondere deutscher Kultur moderiert, war *Das singende klingende Bäumchen* für seinen späteren Werdegang von Bedeutung.¹⁰ Es stellte den ersten und unvergesslichen Kontakt mit der deutschen Sprache dar und weckte sein Interesse an deutscher Kultur. In einer dreißigminütigen Radioreportage auf BBC Four (28. Dezember 2002) geht Bowlby der Faszination, die *Das singende, klingende Bäumchen* auf die Kinder der sechziger Jahre ausgeübt hat, nach. Es kommen nicht nur britische Fans, sondern auch die Hauptdarstellerin, Christel Bodenstein, der Produzent Alexander Lösche, Filmhistoriker Ralf Schenk und die Leiterin des BBC Children's Television, Monica Sims, zu Wort.

Die Beliebtheit des *Singenden klingenden Bäumchens* bei den Briten erklärt Sims damit, dass die bunte Fantasiewelt des Films die britischen Kinder in seinen magischen Bann zog, zumal die BBC selbst nichts Vergleichbares produzieren konnte, da die Mittel fehlten. Gleichzeitig betont sie, dass von Seiten der BBC keinerlei pädagogische Bedenken gegen diesen Film bestanden: „A little fantasy does not actually hurt one. For goodness sake, look at the popularity of things like the Barbie Doll. There's fantasy there alright“.¹¹ Bowlby kontert Sims' Bemerkung zurecht mit dem Einwand, dass ostdeutsche Kulturfunktionäre gewiss mit Entsetzen auf diesen Vergleich reagiert hätten, denn hatte die DDR nicht 1961 die Berliner Mauer errichtet, so jedenfalls die offizielle Verlautbarung, gerade um ihre sozialistischen Kinder vor so dekadent kapitalistischen Erscheinungen wie der Barbie Kultur zu beschütze? Obwohl Sims sich durchaus der politisch erzieherischen Aufgabe von DEFA

Märchenfilmen im sozialistischen Arbeiter und Bauernstaat bewusst war, verdeutlicht ihr ideologisch unreflektierter Vergleich mit Barbie Dolls, zu welchen unwillkürlichen Umdeutungen es in transnationalen Rezeptionsprozessen, in denen das Fremdartige dem Vertrauten sozusagen einverleibt wird, kommen kann.

Darauf deutet auch eine Umfrage unter *Radio Times* Lesern aus dem Jahre 2004 hin, die ergab (will man den Fansseiten glauben) dass *The Singing Ringing Tree* den Briten als einer der zwanzig unheimlichsten Filme in Erinnerung geblieben ist. Auf einer der zahlreichen Fansseiten ist zu lesen:

The first episode of *The Singing Ringing Tree* was transmitted two days before the first episode of the new *Dr Who* story „The Dalek Invasion of Earth“. These are the two scariest children's TV programmes ever. The Daleks were always regarded as the scariest opponents of the Doctor, and „The Dalek Invasion of Earth“ was noted for the number of stabbed and drowned bodies. *The Singing Ringing Tree* must have been especially scary because it was shown in three parts one week between each, and so children would have gone at least a whole week before seeing the happy ending.¹²

Auf einer anderen Fansseite findet sich folgender Austausch:

Visually I can remember it, the dwarf, the bridge over the stream, the garden that freezes over (?), the bear man etc but no idea what the story was.” (Posted By mclaughter 1 July 13, 2008).

I remember that awful fish. can't believe there were only 3 episodes, it seemed to go on forever. i'd love to watch it

again but it might spoil the memory of terror. (Posted By marie 1 September 24, 2008)

Yes, I was terrified too. I am still suffering the effects of Post Traumatic Dwarf Disorder..." (Posted By Gildor 1 January 27, 2009)¹³

Auf dem You Tube Diskussionsforum zu einem Filmausschnitt schwelgen Fans, nun um die Vierzig oder Fünfzig, in folgenden Erinnerungen:

This used to scare the living daylights out of me when I was little. The dwarf was horrible. Can't believe I have found this clip, if I remember the tree only appeared rarely. I remember it in black and white too. Took me back to coming home from school, watching this in front of a roaring fire, waiting for my tea...¹⁴

Und manche sind sogar ein wenig enttäuscht über You Tube zu erfahren, dass *Das singende klingende Bäumchen* ein grellbunter Farbfilm war, denn das stimmt nicht mit ihren Erinnerungen überein: „It's just not the same in beautiful crisp garish colour – it should be fuzzy monochrome 405 lines for true nostalgia".¹⁵

Die zahlreichen Fanseiten und die Tatsache, dass *Das singende klingende Bäumchen* auch weiterhin auf Film Festivals gezeigt wird, lassen keinen Zweifel daran, dass dieser DEFA Film ein Kultfilm in Großbritannien geworden ist. Als der Film 1990 im Rahmen des Junior London Film Festivals aufgeführt wurde, bestand das Publikum vor allem aus Fans der sechziger Jahre, die nun mit missionarischem Eifer ihren eigenen Kindern den angsteinflößenden Zwerg, den armen gestrandeten Goldfisch und das fantastische Szenenbild vorführen wollten (Creaser 1993).¹⁶

Die Langzeitfaszination, die von dem DEFA Märchenfilm ausgeht, beruht vor allem darauf, dass er so ganz andersartig als britische und amerikanische Kinderfilme der sechziger Jahre war. Hieraus erklärt sich auch die produktive Aneignung des Films innerhalb seiner Fangemeinde. Studien zum Kultfilm und Fandom erklären verschiedene Formen derartiger produktiver Aneignung damit, dass Fantexte interpretative und performative Interventionen herausfordern, da sie oft unschlüssig oder widersprüchlich sind. John Fiske beispielsweise erklärt die „producerly“ (zur Produktion anregenden) Qualitäten von Fantexten damit, dass sie „insufficient texts“ (unzureichende Texte) sind, die ihrer kulturellen Funktion Sinn zu stiften und zu unterhalten, erst dann gerecht werden können, wenn ihre Fans sie bearbeiten und Bedeutungen aktivieren und auf diese Weise ihr eigenes kulturelles Kapital produzieren (Fiske 2008: 451). Für die Fans des *Singenden klingenden Bäumchens* rührt das Mandat zur interpretativen und kreativen Aneignung des Films gewiss von seiner kulturellen Fremdartigkeit her, die für die Kinder der sechziger Jahre nur schwer einzuordnen war. Dass die Entscheidung der BBC, den Film auf Deutsch mit englischem Erzählkommentar zu zeigen, dazu beigetragen hat, zeichnet sich noch Dekaden später in einem *comedy sketch* der *The Fast Show* (BBC, 29. Dezember 1997) ab. Der dreiminütige Sketch mit dem Titel „Ton Swinging Ringingen Bingingen Plingingen Tingingen Plinkingen Plonkingen Boingingen Treee“ parodiert vor allem die fremdklingende deutsche Sprache, die durch ein unverständliches Kauderwelsch von Sprachfetzen ersetzt wird.¹⁷ Gleichzeitig zelebriert der Sketch die fantastischen Elemente des Märchenfilms, wie zum Beispiel die metallisch klingende Melodie des magischen dürren Bäumchens, den gruseligen Zwerg und die wundersamen Kreaturen im Reich des Zwerges, wie

etwa das weiße Pferd mit dem Hirschgeweih, das Prinzessin Tausendschön vor dem Tod in Eis und Schnee errettet. Anstelle des bunt schillerndem überdimensionalen Fisches allerdings erscheint in der *Fast Show* eine gigantische gelbe Plüschente.

Weitere Meilensteile in der britischen Rezeption von *The Singing Ringing Tree* sind ein illustriertes Kinderbuch mit selbigem Titel von Selina Hastings mit Illustrationen von Louise Briereley (1988) und eine reich bebilderte Webseite, die den Film in vier Teilen nacherzählt.¹⁸



Bild 2 Fanseite (www.thechestnut.com)

Die bemerkenswerteste kreative Transformation des DEFA Märchenfilms ist zweifellos eine vier Meter hohe Klangskulptur, die das Architektenteam Mike Tonkin und Anna Liu im Jahr 2006 in Burnley im Nordwesten Englands errichteten. Sie gaben der aus unterschiedlich langen Stahlröhren bestehenden musikalischen Skulptur den Namen „The Singing Ringing Tree“, eine Homage an den Film, den der Brite Tonkin als Kind im Fernsehen gesehen hatte.¹⁹ Je nachdem aus welcher Richtung und wie heftig der Wind über die Gipfel der Pennines bläst, erklingt eine andere, unheimlich klingende Melodie. In dem Architekturwettbewerb, in dem es darum ging eine weithin sichtbare Skulptur zu errichten, beschrieben Tonkin und Liu ihre künstlerische Vision wie folgt:

Make the Wind Sing.

From Burnley the tree's profile will be visible on the horizon. It will appear and disappear in the mist. As the wind blows the tree begins to sing. Stories of its song would pass from mouth to ear. In cars and on foot people would make their way from the city and up the hill. The journey would be made to hear the wind make music with the singing ringing tree.²⁰



Bild 3 von Tonkin und Lius Klangskulptur

Konzipiert als eine Touristenattraktion in einer wirtschaftlich benachteiligten aber landschaftlich schönen Region, hat Tonkin und Lius Singing Ringing Tree inzwischen zahlreiche architektonische und künstlerische Auszeichnungen gewonnen. Obwohl nur wenige Besucher die Klangskulptur in Bezug zum DEFA Märchenfilm setzen, wird auf You Tube Diskussionsforen die Musik auf dem Gipfel der windigen Pennines allenthalben als gruselig beschrieben, als ein Klang, der Alpträume, Endzeit- und Todesvisionen heraufbeschwört. Auch filmische Assoziationen mit Stanley Kubriks Sci-fi Klassiker, *2001: A Space Odyssey* und mit David Lynchs Mystery Thriller *Mulholland Drive* (2001) werden genannt.²¹ Interessanterweise gehören diese Filme, wie auch die *Doc-*

tor *Who* Fernsehserie, zu der manche Fans den Märchenfilm in Beziehung setzen, völlig anderen Genres an. Doch was sie mit dem *Singenden Klingenden Bäumchen* gemeinsam haben, ist das Unheimliche und dass sie selber alleamt zu Kultfilmen geworden sind.

Vom (un)sozialistischen Märchenfilm zum gruseligen Kultfilm

Die transnationale Rezeption von *Das singende klingende Bäumchen* ist geprägt von einer bemerkenswerten Loslösung jener überwiegend ideologischen Diskurse, welche die Rezeption in der DDR bestimmten. Das ist nicht verwunderlich, denn wie hätten die britischen Kinder in den sechziger Jahren auch nur ahnen können, worüber sich die Gemüter der Filmschaffenden und Kulturfunktionäre zur Zeit des Kalten Krieges erhitzen. Nur wenige Fans identifizieren den Film als deutsch oder gar ostdeutsch, sondern beschreiben ihn als europäisch oder einfach als fremdartig, wobei sich das Fremdartige und das Unheimlichen miteinander zu vermischen scheinen.²² Auf dieser Wahrnehmung, oder genauer gesagt, auf dieser Erinnerung basiert auch die Verwandlung des (un)sozialistischen Märchenfilms in einen britischen Kultfilm. Seine Fans sind ausnahmslos diejenigen, die ihn als Kinder in den sechziger Jahren im BBC Kinderfernsehen gesehen haben und die ihn gleichermaßen mit wohligen Erinnerungen an ihre Kindheit verbinden und mit dem Schrecken, der sie ergriff, wenn das schadenfrohe Lachen des bösen Zwerges erklang. Wie die meisten Kultfilme ist auch *Das singende klingende Bäumchen* an das kulturelle Gedächtnis einer bestimmten Generation gebunden, die es in seinem gruseligen und nostalgischen Bann hält – und das schon mehr als vierzig Jahre lang.²³

Literaturverzeichnis

- Bathrick, David (1995): *The Powers of Speech: The Politics of Culture in the GDR*. Lincoln und London: University of Nebraska Press
- Bergfelder, Tim (2005): National, transnational or supranational cinema? Rethinking European film studies. In: *Media, Culture and Society*, 27.3. 315-331
- Buckingham, David, Hannah Davies et. al. (1999): *Children's Television in Britain: History, Discourse and Policy*. London: BFI Publishing
- Creeser, Rosemary (1993): Cocteau for kids. Rediscovering *The Singing Ringing Tree*. In: Petrie (1999): 111-124
- Davidson, John und Sabine Hake (2007): *Framing the Fifties*. Oxford und New York: Berghahn Books
- Ewald, Charlotte (1958): Zwei neue Kinderfilme der DEFA. In: *Deutsche Filmkunst*, 1: 2-3.
- Fiske, John (2008): The cultural economy of fandom. In: Mathijs/Mendik (2008): 445-455
- Galle, Birgit (2000): Und der Mond hängt da: DEFA-Erbe wieder im Kino: ‚Das singende, klingende Bäumchen‘. In: *Berliner Zeitung*, 26. November
- Hannerz, Ulf (1996): *Transnational Connections: Culture, People, Places*. London: Routledge.
- Hastings, Selina und Louise Brierley (1988): *The Singing Ringing Tree*. London: Walker.
- König, Ingelore, Dieter Wiedemann und Lothar Wolf (1996): *Zwischen Marx und Muck: DEFA-Filme für Kinder*. Berlin: Henschel Verlag
- Mathijs, Ernest et. al. (ohne Jahr): „Cult Film: A Critical Symposium“, *Cineaste* (web edition)

<http://www.cineaste.com/articles/cult-film-a-critical-symposium>

- Mathijs, Ernest und Xavier Mendik (2008): What is a cult film?. In: Mathijs/Mendik (2008): 1-11
- Mathijs, Ernest und Xavier Mendik (Hrsg.): The Cult Film Reader. Maidenhead: Open University Press
- McGown, Alistair (o. J.): Children's TV in the 1960s. BFI Screenonline.
<http://www.screenonline.org.uk/tv/id/1397497/index.html>
- Petrie, Duncan (Hrsg.) (1999): Cinema and the Realms of Enchantment. London: BFI Publishing
- Shen, Quinna (2011): Barometers of GDR cultural politics: Contextualizing DEFA Grimm adaptations. In: Marvels & Tales: Journal of Fairy Tale Studies. 25.1: 70-95
- Silberman, Marc (2007): The first DEFA fairy tales: Cold War fantasies of the 1950s. In: Davidson/Hake (2007): 106-119
- Staiger, Janet (1994): Interpreting Films: Studies in the Historical Reception of American Cinema. Princeton, N.J.: Princeton University Press.

¹ Diese und alle weiteren Übersetzungen englischer Zitate sind die der Autorin. „Kein Film wird als Kultfilm geboren. Er wird erst per Zufall dazu, durch seine öffentliche Rezeption, die ihn in sektiererischer Manier

zelebriert – das ist ja auch der Grund, warum wir den Begriff ‚Kult‘ benutzen.“

² „...manche Filme erscheinen einem heimischen Publikum ganz ‚normal‘, doch außerhalb dieses Kontextes erwecken sie Neugierde“.

³ „Im allgemeinen, wurden sie als fiktionale Texte mit einer spezifischen Struktur angesehen, die zur Sozialisation Jugendlicher beitragen sollten, indem sie Helden darstellten, die neue Wege beschritten und als Vorbilder für eine sozialistische Gesellschaft dienen konnten“.

⁴ „[Sie mussten] erst gereinigt und dadurch in Übereinstimmung mit den domestizierten proletarischen Verhaltensnormen gebracht werden“.

⁵ Stefani hatte in Westdeutschland während der fünfziger Jahre bereits Wilhelm Hauffs *Zwerg Nase* und Wilhelm Buschs *Max und Moritz* verfilmt (Galle 2000).

⁶ „Der deutsche Klassiker, der eine Generation heimgesucht hat“. DVD Icestorm und DEFA Stiftung.

⁷ McGown (o.J.) <http://www.screenonline.org.uk/tv/id/1397497/index.html>

⁸ „...die implizite Unterscheidung (...) zwischen ‚guten‘ Importen – wie etwa tschechoslowakischen Volksmärchen – und ‚schlechten‘ Importen, vor allem in Gestalt von amerikanischen Zeichentrickfilmen“.

⁹ Das BBC Written Archives Centre in Caversham führt in der Datei zum Kinderfernsehen der sechziger Jahre unter „Tales from Europe“ alle gesendeten Filme mit Datum auf. Die Erstausstrahlung des *Singenden klingenden Bäumchens* erfolgte in drei Teilen am 19., 26. November und am 3. Dezember 1964. Eine leichter zugängliche Filmliste der „Tales from Europe“ (1964-1969) findet sich auf folgender Webseite: <http://thewhitehorses.angelfire.com/002-talesfromeurope1.html>

¹⁰ Ich möchte Chris Bowlby herzlich dafür danken, dass er mir schon vor vielen Jahren einen Mitschnitt seiner Radiosendung und Material aus seinem Privatarchiv zur Verfügung gestellt hat. Die Sendung wurde am 28. Dezember 2002 ausgestrahlt und kann von der BBC Webseite heruntergeladen werden:

http://www.bbc.co.uk/radio4/arts/singing_ringing_tree.shtml

¹¹ „Ein bisschen Fantasie hat doch noch niemandem geschadet. Meine Güte, denken Sie doch nur mal daran, wie populär die Barbie Puppe ist. Wenn das keine Fantasie ist“.

¹² „Die erste Episode von *Das singende klingende Bäumchen* wurde zwei Tage vor der ersten Episode der neuen *Doctor Who* Geschichte ‚Die Invasion der Daleks‘ ausgestrahlt. Das waren die beiden unheimlichsten Fernsehsendungen für Kinder überhaupt. Die Daleks galten als

die unheimlichsten Gegner des Doktors und ‚Die Invasion der Daleks‘ war bekannt für seine zahlreichen Gemetzel und ertrunkenen Leichen. Das singende klingende Bäumchen muss ganz besonders schaurig gewesen sein, denn es wurde in drei Teilen gesendet, jeweils mit einer Woche dazwischen“. <http://thewhitehorses.angelfire.com/002-information.html>

¹³ „Ich erinnere mich an bestimmte visuelle Details, wie den Zwerg, die Brücke über dem Bach, den Garten, der einfriert (?), und den Bärenmann usw., aber an die Geschichte selber kann ich mich nicht mehr erinnern“. „Ich erinnere mich an den schrecklichen Fisch. Kaum zu glauben, dass es nur drei Episoden gab! [Die Sendung] kam mir damals endlos lang vor. Ich würde sie gern wiedersehen, aber vielleicht würde das die Erinnerung an den Schrecken zerstören. (Marie 1, 24. September 2008)“.

„Ja, ich hatte auch schreckliche Angst. Ich leide heute noch an den posttraumatischen Folgen einer Zwergen-Angststörung. (Gildor 1, 27. Januar 2009)“. Alle Rechtschreibfehler in den hier zitierten englischen Texten sind aus dem Originaltext übernommen worden. http://www.denofgeek.com/television/4755/the_singing_ringing_tree_scaariest_kids_tv_show_ever.html

¹⁴ „Das hat mich zu Tode erschreckt als ich noch klein war. Der Zwerg war furchterregend (...) Wenn ich mich recht entsinne, tauchte der Baum nur selten auf. Ich habe den Film auch in Schwarz-weiß in Erinnerung. Es hat mich zurückversetzt in die Zeit, als ich von der Schule nach Hause kam und diese Sendung vor dem Kaminfeuer sitzend gesehen habe, während ich auf mein Abendessen wartete“. http://www.youtube.com/all_comments?v=YAF3fWo8aoM

¹⁵ „Aber in strahlend bunten Farben kann [der Film] einfach nicht mithalten – 405 unscharfe schwarz-weiße Linien wären doch viel nostalgischer“. http://www.youtube.com/all_comments?v=YAF3fWo8aoM

¹⁶ Rosemary Creeser, die beim British Film Institute arbeitete und auf deren Betreiben *Das singende klingende Bäumchen* 1990 auf dem Junior International London Film Festival aufgeführt wurde, beschreibt in ihrem Aufsatz anschaulich, wie Eltern und ihre Kinder auf den Film reagierten. Der Film wurde in Farbe und in deutscher Originalversion mit englischen Untertiteln gezeigt, zwei wesentliche Abweichungen von der erinnerten Fernsehversion aus den sechziger Jahren. Er wurde auf weiteren London Film Festivals in den Jahren 1992 und 1999 gezeigt und im März und April 2012 in englisch synchronisierter Version auf dem

One World Film Festival in Wales: <http://www.wowfilmfestival.com/a-z-films-2011/the-singing-ringing-tree/>. Diese keineswegs vollständige Liste verdeutlicht dennoch, dass der Film in Großbritannien in verschiedenen Aufführungskontexten weiter im Umlauf ist.

¹⁷ Der Sketch wurde in der achten Episode der dritten Staffel am 29. Dezember 1997 vom BBC ausgestrahlt und ist auf You Tube zu sehen: (<http://www.youtube.com/watch?v=7XqMF5ou7hE>

¹⁸ <http://www.thechestnut.com/srtree/srtree-index.htm>. Diese Webseite ist beliebten und unvergeßlichen Kindersendungen, die im britischen Fernsehen seit den sechziger Jahren gezeigt wurden, gewidmet. Zu jeder verzeichneten Sendung gibt es zahlreiche Informationen und Bilder und oftmals auch Filmmusik. Auch zu dem DEFA Märchenfilm *Das Feuerzeug*, der ebenfalls im Rahmen der "Tales from Europe" gezeigt wurde, gibt es ein paar Seiten.

¹⁹ Email Korrespondenz mit Anna Tonkin, 1. November 2011. Für weitere Informationen zum Singing Ringing Tree Projekt siehe: <http://www.tonkinliu.co.uk/projects/singing-ringing-tree/>. Auf You Tube kann man die Windmusik sogar hören: <http://www.youtube.com/watch?v=Ve6PTrILGOU&feature=fvst>

²⁰ „Den Wind zum Singen bringen. Von Burnley aus ist das Profil des Baumes weithin am Horizont sichtbar. Im Nebel wird er verschwinden und wieder auftauchen. Wenn der Wind bläst, fängt der Baum an zu singen. Die Geschichten seiner Lieder werden durch Hörensagen weitergetragen. Mit dem Auto und zu Fuß werden Menschen von der Stadt aus den Hügel heraufkommen. Sie werden sich auf diese Reise begeben, um zu hören, wie der Wind mit dem singenden klingenden Bäumchen Musik macht“. (<http://vimeo.com/30184260>)

²¹ <http://www.youtube.com/watch?v=Ve6PTrILGOU&feature=fvst>

²² Andererseits hat er bei denjenigen, die ihn als deutschen Film einordneten, große Neugier auf deutsche Sprache und Kultur erweckt. In der BBC Radioreportage gesteht die britische Deutschlehrerin Julia Tickridge, die *Das singende klingende Bäumchen* als Vierjährige sah, dass der Film für ihre spätere Berufswahl ausschlaggebend war.

²³ Mathijs und Mendik (2008: 3) identifizieren die kollektive Erinnerung einer bestimmten Generation, Nostalgie und das langfristiges Engagement der Fangemeinschaft als wesentliche Merkmale des Kultfilms.